

# BALMER & DIXON MANAGEMENT AG

Kreuzstrasse 82, CH 8032 Zürich, Tel: 0041 43 244 86 44, Fax: 0041 43 244 86 49, [mail@badix.ch](mailto:mail@badix.ch)



**Alexander Schulin**

## **Presse/Reviews :**

### **L'ELISIR D'AMORE, Theater Freiburg, Premiere am 28.11.2015 :**

„Wesentlich zum Erfolg des Abends beigetragen hat die skurril-surreale Inszenierung von **Alexander Schulin**. Er lässt das Stück nicht auf einem idyllischen Bauernhof spielen, wo es Donizetti und dessen Librettist Felice Romani angelegt hatten, sondern in einer urbanen, sterilen Fahrradfabrik. Die an Hängern schwebenden Ausführungen verschiedenster sich drehender Zahnräder lassen Assoziationen zu Charlie Chaplins legendärem Film „Modern Times“ zu. Die Aktualisierung des Stoffes ist im Grossen und Ganzen schlüssig, handelt doch Donizettis Oper von den zeitlosen Themen Geld und Liebe. Nur vereinzelt ergeben sich – für den Handlungsbogen allerdings unbedeutend – Ungereimtheiten mit dem Text. Der pastorale Eröffnungsschor kann hierfür Pate stehen: Der **Opernchor des Theater Freiburg** singt, dass das Laub der Buchen ihn vor der Hitze und Schwüle beschützen würde. Dies macht natürlich nur Sinn, wenn der Chor Landarbeiter repräsentiert, die tagsüber den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Die Fabrikarbeiterinnen und -arbeiter bei Schulin müssen eher die Wärme der Sonne als Erholung denn den Schatten der Bäume suchen, da sie den ganzen Tag am Förderband in der Fabrik verbringen und Zahnräder auf irgendwelche Defekte prüfen müssen.

Bei Schulin ist Nemorino ein Raumpfleger mit blauem Putzkittel, weissem Strickpullover und beige Hosen. Seine angebetete Adina, die jedoch seine Liebe nicht erwidert, ist eine Art Aufseherin in der Fabrik. **Kim-Lillian Strebel** als Adina wirkt im ersten Akt noch ein wenig blass in der Figurenführung, kann jedoch nach der Pause eine bedeutende Steigerung verzeichnen. Ihre wunderschöne, reine und klare Sopranstimme vermag sie im zweiten Akt geschickter und facettenreicher einzusetzen und schleudert sogar ein paar Spitzentöne des Belcanto-Meisters Donizetti regelrecht in den Zuschauerraum. Das macht Spass!“

...

Fazit: Das Theater Freiburg fährt mit einer schrillen Inszenierung auf, die unterhaltend und hörenswert ist.“

Der Neue Merker, Carmen Stocker

„Donizetti steht hier ganz in der Tradition des von Gioacchino Rossini perfektionierten komischen italienischen Operntypus. Was den "Liebestrank" auszeichnet, sind jedoch die intensiven Stimmungswechsel bis in Melancholie und Tragik, die Kunst der Charakterisierung. Alexander Schulins Zahnradmetapher reflektiert dies optisch; es gibt viele Momente, in denen die Maschinerie stillsteht. Weil es dann um menschliche Gefühle geht, für die Zeit eine untergeordnete Kategorie ist. Nemorinos – zunächst – unerwiderte Liebe zur launischen Adina, seine hilflos-naive Art, sie zu evozieren (nämlich durch Einnahme eines vermeintlichen Liebestranks) und schließlich das große "Outing" vor dem Finale sind solch zentrale Passagen des Werks. Bei letzterem kehrt Schulin die Fabrikkulisse mittels Drehbühne um, der Raum ist jetzt ebenso unwesentlich wie die Zeit.

Das gilt nicht für die komischen Phasen der Oper. Hier knüpft die Inszenierung an die gute alte Wiener Maschinenkomödie des späten 18. Jahrhunderts an, in der das Individuum den Mächten der Technik mehr oder weniger untergeordnet ist. Auf der Freiburger Bühne ist's das Fließband, auf dem etwa der Quacksalber Dulcamara seine Showauftritte hat. Nemorinos Spiel mit Adina im ersten Akt, angetrieben von der vermeintlichen Wirkung des noch vermeintlicheren Liebestranks, gehört zu den subtilen komischen Höhepunkten dieses Abends. Charmant setzt Schulin auch die Ensembles in Szene, indem er die Bewegung des Chors zu Standbildern einfriert: Auch ein Mittel, um den Gegensatz zwischen der satirisch-grotesken Außenwelt und der lyrischen Innenwelt zu unterstreichen. Dass die Lamellen-Struktur der weißen "Fabrik"-Wände nahezu identisch ist mit jener der Ränge im Theater, sei am Rande bemerkt. Ist das Zufall oder eher ein dezenter Hinweis darauf, dass das Theater stets Spiegel der Wirklichkeit ist? Wenn auch mitunter ein ganz verzerrter.“

Badische Zeitung, Alexander Dick

## **IL GERMANICO, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik, August 2015 :**

### **Finalist für den "International Opera Award 2016“, Kategorie Wiederentdeckung**

« Und dem Regisseur Alexander Schulin gelang die Lösung eines fast unlösbaren Problems: Er setzte ein Geschehen, das sich fast ausschliesslich in sechs oder sieben Minuten langen Dacapo-Arien abspielt, wirksam in Szene, nicht durch gestischen Aktionismus und auch nicht durch abgestandene Aktualisierung, sondern durch ein Bewegungsspiel von Bildern- von antiken Fassaden und Räumen oder von Landschaften und Schluchten. Mochte man den ersten Akt, der annähernd so lang ist wie der von Wagners Götterdämmerung, fast wie eine Sitzvorübung auf die Ewigkeit empfinden, so gewann die Aufführung im zweiten Akt zunehmend an Fahrt, Spannung und emotionaler Eindringlichkeit. »

FAZ, Jürgen Kesting, 19.08.2015

„Solchen Jubel gab's bei den Innsbrucker Festwochen der Alten Musik lange nicht: "Il Germanico", eine Ausgrabung von 1732, nun erstmals wieder vollständig und szenisch aufgeführt unter dem Dirigenten Alessandro De Marchi und der Regie von Alexander Schulin, geriet zum Triumph für alle - und zum glanzvollen Revival für den Komponisten Nicola Porpora.

...

Alexander Schulin beließ das Geschehen in der Entstehungszeit des Werks: Ein vage römisches Ambiente aus Treppen und Bögen, Tarngrün und Pappzypressen (Alfred Peter), dazu schöne Barockkostüme aus dem Fundus und eine ruhige, durchdachte Choreografie - mehr brauchte es nicht, um das hochkarätige Sänger-Ensemble...das ganze Spektrum barocker Gesangskunst mit erhebenden, ergreifenden, erschütternden und erheiternden Wirkungen zu entfalten. Das schillernde Spiel mit den Geschlechterrollen, im damaligen Rom durch den exklusiven Einsatz von Kastraten bestimmt, erfuhr seine neuzeitliche Spiegelung mit der großartigen Patricia Bardon als Germanico.“

Süddeutsche Zeitung, Kristina Maidt-Zinke, 19.08.2015

„Der Regisseur Alexander Schulin und Ausstatter Alfred Peter siedeln die Handlung weder in der Antike noch in Germanien, sondern im Italien Porporas an. Auf einer Drehbühne deuten ein klassizistischer Palastflügel und eine Zypressenreihe den Ort des Geschehens an. Die Protagonisten stecken allesamt in Kostümen des Perücken-Zeitalters. Raffiniert ist die Personenführung des Regisseurs. Bei den Da-capo-Teilen der Arien zeigt er die singenden Figuren stets in neuen Posen und lässt sie mit den nicht singenden Darstellern mannigfaltige nonverbale Kommunikationen eingehen.

Der Geschichtsfälschung Porporas und seines Librettisten – dass nämlich Germanico am Schluss den Sieg über Arminio davonträgt – begegnet Schulin mit einer Sichtweise, die Germanico auch als Intriganten und Erpresser, den besiegten Arminio aber als unbeugsamen Patrioten darstellt. Jedenfalls zeigt er nicht die alte, aber längst fragwürdig gewordene Geschichte eines Kulturvolks, das vermeintlichen Barbaren das Licht der Zivilisation bringt.“

NZZ, Thomas Schacher, 15.08.2015

## **Der FLIEGENDE HOLLÄNDER, Wagner Festival Genf, 2013 :**

*“...90 minutes d’une intensité saisissante. Simple, efficace, suffocant...”*

...90 Minuten von packender Intensität. Klar, effizient, atemberaubend... (Tribune de Genève)

*“...la production éclaire la partition hypertendue en finesse, mais avec puissance...”*

...die Inszenierung leuchtet die straff gespannte Partitur mit allen Feinheiten, aber dennoch mit grosser Kraft aus... (Tribune de Genève)

*„Schulin a su livrer la force, étonnamment expressive et directe, du chef d’oeuvre, qui apparaît si stupéfiante qu’on souhaiterait presque, désormais, ne plus avoir affaire qu’à cette version!“*

Schulin liefert die Intensität der ursprünglichen Fassung, erstaunlich expressiv und direkt, so atemberaubend ab, dass man sich fast wünscht, in Zukunft nur noch diese Version zu erleben! (Opéra Magazine)